Andrea Riedl | Elias Haslwanter | Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN



Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Riedl, Haslwanter, Feulner (Hgg.)
Das Gebet für die Verstorbenen

Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner (Hgg.)

DAS GEBET FÜR DIE VERSTORBENEN

Zugänge aus Theologie und Praxis

Aschendorff Verlag

Münster
2025

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Technischen Universität Dresden,
des Fachbereichs Liturgiewissenschaft und Sakramententheologie an der
Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien,
der Stiftung Pro Oriente, Sektion Graz,
der Erzdiözese Salzburg,
der Diözese Sankt Pölten,
der Diözese Graz-Seckau,
der Diözese Eisenstadt,
des Erzbistums Bamberg,
des Bistums Trier,
des Bistums Eichstätt,
des Bistum Basel,
und des Österreichischen Liturgischen Instituts

Coverabbildung: Reidersche Tafel; Darstellungen der Auferstehung und Himmelfahrt des jugendlichen Christus; Elfenbein, ca. 400 n. Chr., Provenienz Rom oder Mailand; Bestand des Bayerischen Nationalmuseums München (MA 157).

ISBN 978-3-402-24963-5
ISBN 978-3-402-24964-2 (E-Book PDF)
DOI https://doi.org/10.17438/978-3-402-25119-5



This work is licensed under Creative Commons Attribution 4.0 (CC BY), which means that the text may be used, provided credit is given to the author. For details go to http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/
Creative Commons license terms for re-use do not apply to any content (such as graphs, figures, photos, excerpts, etc.) not original to the Open Access publication and further permission may be required from the rights holder.

© 2024 Andrea Riedl, Elias Haslwanter, Hans-Jürgen Feulner. A publication by Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster
This book is part of the Aschendorff Verlag Open Access program.

www.aschendorff-buchverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

– A –
Theologiegeschichtliche Zugänge zum Gebet für die Verstorbenen

Totengebet im antiken Christentum
Katharina Heyden 23

Warum für die Verstorbenen beten?
Literarisch-theologische und narrative Quellen zum Totengebet im Mittelalter
Andrea Riedl 45

Das Gebet für die Verstorbenen
Martin Luther und die Reformation im 16. Jahrhundert
Martin Hein 65

Zwischen theologischer Argumentation und Kommunikation mit den Armen Seelen
Zur katholischen Fegfeuerlehre auf dem Konzil von Trient und in der Frühen Neuzeit
Klaus Unterburger 77

– B –
Das Gebet für die Verstorbenen in Liturgie und Ritus

Gottesdienstliche Feiern im Umfeld von Sterben und Tod
Begleiten – Begraben – Gedenken und ihre Formen religiöser Praxis in der römisch-katholischen Kirche
Jürgen Bärsch 95

Zeichen der Hoffnung
Fürbitte für die Toten und Totengedenken aus evangelischer Sicht
Michael Meyer-Blanck 133

„In the middest of lyfe we be in death …“
Das Gebet für Verstorbene in der anglikanischen (und methodistischen) Tradition. Eine vorläufige Spurensuche in Lehre und Liturgie
Hans-Jürgen Feulner 159

Praying for the Deceased in the Byzantine Tradition
Lex Orandi, Lex Credendi?
Peter Galadza & Daniel Galadza 193

Zum Gedächtnis der Verstorbenen in der Prothesis
Elias Haslwanter 223

Gedächtnis der Verstorbenen in den Eucharistiefeiern der lateinischen Tradition
Sebastian Braun 249

Gedächtnis der Verstorbenen in den orientalischen Liturgien und Traditionen
Thomas Kremer 277

– C –
Sinnfragen entlang des Gebets für die Verstorbenen

Das große Stattdessen
Gebet, Trauer und Fürbitte aus kompensationstheoretischer Perspektive
Rupert M. Scheule 307

„Gott ist meine toten Freunde“
Das Gebet für die Toten aus systematischer Perspektive
Klaus Vechtel SJ 323

Windeinbrüche
Notizen zur Sprache des Gebets am Grab
Christian Lehnert 345

Die Verstorbenen zwischen Liturgie und Kultur
Lateinamerika und der Tag der Toten
Juan Rego 359

Traditionsabbrüche
Das „Gebet für Verstorbene“ im Spiegel katholischer Gesang- und Gebetbücher
Ansgar Franz 383

Verstorbenen-Beziehung als personalisierte Hoffnung über den Tod hinaus
Ottmar Fuchs 411

– D –
Orte und Vollzüge des Gebets für die Verstorbenen

Stummgemachten Stimme geben
Beten für die Verstorbenen in der KZ-Gedenkstätte Dachau
Ludwig Schmidinger 439

Stillwasser
Susanne Wübker 453

Totengedenken und Totengebet in evangelisch-freikirchlicher Tradition
Eine Reflexion frei evangelischer Gemeindewirklichkeit samt Impulsen für eine neue Praxis
Jochen Wagner 465

Worte, die trösten – Feiern, die tragen – Begegnungen, die begleiten
Trauerfeiern – zwischen Trost für die Hinterbliebenen und Hoffnungszusage für die Verstorbenen
Felicitas Ameling 485

Liturgie am Lebensende
Sterben und Tod als narrative Elemente im Spielfilm
Thomas Bohrmann 497

„Gib ihr deinen Frieden“
Praxiserfahrungen am Sterbeort und Grab
Cornelia Egg-Möwes 511

Abkürzungsverzeichnis 521
Autor:innen 527

Worte, die trösten – Feiern, die tragen – Begegnungen, die begleiten

Trauerfeiern – zwischen Trost für die Hinterbliebenen und Hoffnungszusage für die Verstorbenen

Felicitas Ameling

In einer Schweizer Pfarrei, in der ich als Pfarreiseelsorgerin angestellt bin, findet eine Beerdigung statt. Auf dem Weg der Vorbereitung dieser Feier begleite ich die Angehörigen bei der Entscheidung, welche Form der Feier für sie stimmig ist. Dies kann ein Gottesdienst in der Kirche mit oder ohne Kommunionfeier sein, mit anschliessender Beisetzung des Sarges oder der Urne auf dem Friedhof, eine Abschiedsfeier mit oder ohne Kommunionfeier in der Friedhofskapelle mit anschliessender Beisetzung oder die Bestattung direkt am Grab ohne vorherige Feier.

Vom Bestattungsinstitut erhalte ich die wichtigsten Daten des/der Verstorbenen; Geburtstag und -ort, Sterbedatum, Zivilstand, letzter Wohnort sowie eine Telefonnummer der Hinterbliebenen (oder eines Beistandes). Diese Nummer rufe ich an, kondoliere und verabrede ein Gespräch, um die Beerdigung vorbereiten zu können. Meistens findet dieses Gespräch in den Räumlichkeiten der Pfarrei statt, seltener bei den Verwandten zu Hause.

Oftmals kommt der Augenblick im Gespräch, an dem es heisst: „Mein Vater war eigentlich nur noch auf dem Papier in der Kirche, aber geglaubt hat er nicht so richtig, und wir sind schon lange ausgetreten." Oder aber: „Meiner Mutter war die Kirche noch sehr wichtig und auch ein kirchliches Begräbnis, aber wir, wir sind nicht gläubig, und mit der katholischen Kirche haben wir sowieso unsere Schwierigkeiten." Immer seltener kommt es vor, dass jemand ein aktives Gemeindemitglied war und auch die Familie noch kirchlich engagiert ist.

Und nun?

Nun ist es an mir, der/dem Verstorbenen eine Beisetzung und den Angehörigen eine Trauerfeier zu ermöglichen, die ihnen entspricht, die das Leben

DOI 10.17438/978-3-402-25140-9

der/des Verstorbenen würdigt und die sich auch dem katholischen Glauben und seiner Tradition verpflichtet sieht.

Ich nehme es hier gleich vorweg: Das *Rituale Romanum* für die kirchliche Begräbnisfeier nutze ich dabei nicht. Eine vertane Chance? Vielleicht. Allerdings möchte ich anmerken, dass ich weiss, was dieses bezüglich Aufbau und Bedeutung einer katholischen Begräbnisfeier vorsieht. Darauf basierend versuche ich nach bestem Wissen und Gewissen, die Inhalte des *Rituale Romanum* so zu übersetzen, dass Worte entstehen, die bleiben, die tragen und die im besten Fall auch über die Verabschiedung hinaus in den Gedanken der Angehörigen Nachhall finden.

In der katholischen Tradition ist die Trauerfeier eine Feier der Hoffnung auf die Auferstehung des/der Verstorbenen, eine Feier, die zeigen will, dass der Tod überwunden ist und wir auf ein neues Leben hoffen dürfen.[1]

> „In den Texten und Zeichen für die Toten stand oft eine spiritualistische Frömmigkeit im Vordergrund, die den Leib dem Grabe und die Seele dem Himmel überließ. Doch nicht das unaufhörliche Leben der Seele, sondern der neue Mensch ist das Ziel christlicher Hoffnung. Nicht der Himmel als Ort seliger Geister, sondern die neue Welt als Stätte der neuen Menschheit ist das umfassende Ziel gläubiger Erwartung. Es geht darum, nicht einen jenseitigen Himmel, sondern die Herrschaft Gottes in der neuen Schöpfung zu bezeugen. Diese Zusage der neuen Schöpfung gehört in den Rahmen der ordentlichen Verkündigung."[2]

Hier zeigt sich die Ambivalenz des christlichen Auferstehungsglaubens und der Trauer der Hinterbliebenen, die diese Zusage auf die neue Schöpfung so nicht immer teilen. Entweder weil sie diese Hoffnung nicht kennen, oder mit diesem Konzept wenig anfangen können, da es in ihrer Lebensrealität keine Rolle (mehr) spielt. Damit wird die Trauerfeier zu einer Feier des Trostes für die Hinterbliebenen, bei der der Glaube an Auferstehung und Versöhnung in den Hintergrund rückt und in der für diese Hoffnungszusage von den Seelsorgenden ein dezidierter Ort in der Feier gefunden werden muss.

Ich bringe dieses Vertrauen auf das ewige Leben am Anfang jedes Gottesdienstes zum Ausdruck, indem ich auf die Verbindung von Taufe und Auferstehung hinweise. Auch wenn im weiteren Verlauf der Trost der Hinterbliebenen im Vordergrund steht, bette ich die Feier in eine andere Hoffnung, in eine andere Wirklichkeit ein, die einmal alles verwandeln wird. Ich spreche folgende Worte, in dieser oder in einer abgewandelten Form:

1 Vgl. dazu den Beitrag von Jürgen Bärsch in diesem Band (S. 95–131, bes. ab S. 111).

2 Tote begraben und Trauernde trösten. Bestattungskultur im Wandel aus katholischer Sicht (20. Juni 2005) (Die deutschen Bischöfe 81), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2005, 36.

> Hier vorne brennt die Osterkerze. Das Licht ist Zeichen der Hoffnung auf die Auferstehung und möchte uns in der Zuversicht auf ein Wiedersehen bestärken. Als Christinnen und Christen dürfen wir auf ein himmlisches Wiedersehen hoffen, bei dem alles auf den Kopf gestellt sein wird, bei dem unsere irdischen Massstäbe nicht mehr gelten. Ein Wiedersehen, bei dem unsere Wunden geheilt, bei dem keine Kämpfe mehr nötig sein werden, weil das *Sein* ein unbeschwertes ist. Wir dürfen auf ein Wiedersehen in einer neuen, verwandelten Wirklichkeit, in einer neuen Schöpfung hoffen.
>
> Als Symbol des Kreislaufs des Lebens segne ich den Sarg mit Weihwasser, das uns an die Taufe erinnert – mit diesem Wasser wurde (Name) in die Gemeinschaft der Christinnen und Christen aufgenommen und mit diesem Wasser empfehlen wir ihn/sie Gott.
>
> (*Name*), mit Wasser und dem Heiligen Geist wurdest du getauft. Du bist ein geliebtes Kind Gottes. Gott vollende an dir, was er in der Taufe begonnen hat (+) und nehme dich in seine Gegenwart auf. Amen.

Was diese Hoffnungszusage erschwert ist, dass die christlichen Kirchen an gesellschaftlicher Relevanz verloren haben und ihre kulturelle wie spirituelle Deutungshoheit über die verschiedenen Lebensbereiche ebenfalls einem Wandel unterliegen. Während die Hoffnungsbilder der Kirche über Jahrhunderte gleichgeblieben sind, hat sich die Gesellschaft weiterentwickelt und sich von diesen Hoffnungsbildern abgewandt. Durch den Einfluss von Literatur, Kultur, durch den stetigen Kontakt mit anderen Kulturen und Religionen, des viel einfacheren Zugangs zu Wissen und zu zwischenmenschlichem Austausch, durch die Digitalisierung der Welt scheinen neue Bilder und neue Ausdrücke von Hoffnung und Glauben entstanden zu sein. Und somit stellt sich die Frage: Welche konkrete Hoffnung kann die Kirche im Leben der Menschen (noch) bieten – hier in der Schweiz, aber auch weltweit?

Worte, die trösten

Wenn sich also die Welt verändert, das Zusammenleben der Menschen, Glaubensformen und die Art und Weise, wie Glaube gelebt wird, warum sollten Gebete und Rituale bei Begräbnisfeiern nicht auch einer ständigen Veränderung unterliegen? Und welche Aufgaben haben Pfarrer, Diakone oder Seelsorgende in diesem Wandlungsprozess?

Mein Ansatzpunkt hierzu ist der Folgende: Als Seelsorgerin in der Katholischen Kirche kann ich trösten. Ich habe Zeit zuzuhören, ich habe Zeit, mir ein Bild von der verstorbenen Person zu machen, von seinem/ihrem Leben, von seiner/ihrer Familie und deren Konstellation(en), und auch darüber, woran diese Person geglaubt hat, was ihr im Leben und im Sterben wichtig war. Ich

merke, dass dies im Trauerprozess wertvoll und vielleicht mein wichtigstes Angebot ist: meine Zeit, die ich zur Verfügung stellen kann, meine Zeit für die Menschen, die trauern, und meine Zeit für die Vorbereitung und Durchführung der Verabschiedung.

Gleichzeitig bleibt ein grundsätzliches Dilemma bestehen, denn „[d]ie katholische Ordnung richtet das kirchliche Begräbnis in seiner Grundgestalt bis heute vorrangig auf den Verstorbenen aus“[3] – auf einen Verstorbenen/eine Verstorbene, von dem/der nicht immer gesagt werden kann, dass er/sie in der Hoffnung auf die Auferstehung starb.

Dementsprechend stellt sich die Frage, ob ich mich nicht, in meinem Wirkungsfeld, stellvertretend für die Kirche, als Seelsorgerin so weiterentwickeln kann, dass Trost für die Hinterbliebenen die zentrale Aufgabe der Begräbnisfeier wird. Dass ich es schaffe, Worte zu wählen, die bleiben, die tragen, die begleiten und trotzdem die Hoffnung auf die Auferstehung im Blick behalten. Eine Sprache finden, die verständlich ist, ohne das Tragende und Verbindende des katholischen Glaubens, der Liturgie, ihrer Gebete und Riten ausser Acht zu lassen und so „die Bindung, die Beteiligung der betenden Person“[4] zu ermöglichen. Denn die Sprache der katholischen Gottesdienste, so Annette Jantzen weiter, scheint auch aus meiner Perspektive wenig geeignet, um Gläubige in ihrem Glauben und Beten zu unterstützten, wenn sie nicht kirchlich sozialisiert und mit der liturgischen Sprache vertraut sind. Eine Sprache, die „Ewigkeitscharakter aufzeigen soll“[5], hat es schwer, persönlich zu berühren, und wirkt stattdessen lebensferner, abstrakter und abgehobener als eine Sprache, die aus dem Leben gegriffen ist.

Hinzukommt, dass bei den Fragen nach dem Glauben des Verstorbenen/der Verstorbenen und nach seiner/ihrer Hoffnung die Angehörigen im seltensten Fall etwas sagen können. Es scheint, als gäbe es diese Frage im Leben der meisten Menschen nicht mehr. Woran glaubst du – hier auf der Erde und für das Jenseits? Der Tod und der Glaube an das Jenseits werden aus unserem Leben ausgegrenzt, marginalisiert, ihnen wird kaum mehr eine Sprache zugestanden. Unterhaltungen im Familienkreis oder im Freundeskreis über Tod und was danach kommt finden immer seltener statt. Statt des ewigen Lebens ist das unbeschwerte Leben hier auf Erden von Bedeutung.

3 Ebd., 54.

4 Annette Jantzen, Gebetet ohne zu beten. (30. Januar 2023). URL: https://www.feinschwarz.net/gebetet-ohne-zu-beten [Abruf: 1. Februar 2023].

5 Ebd.

Feiern, die tragen

Wie eingangs geschildert versuche ich im Vorbereitungsgespräch mit den Angehörigen so viel wie möglich über das Leben der/des Verstorbenen zu erfahren. Diese Informationen nutze ich als roten Faden im gesamten Gottesdienst; in der Einleitung, der Predigt, die immer auf den biblischen Text und das Leben des/der Verstorbenen eingeht, in den Fürbitten und, wenn es sich ergibt, auch in Gebeten und Segen, die ich so anpasse, dass sie das Leben und/oder die Vorlieben der/des Verstorbenen reflektieren.

Die Trauergemeinde darf merken, dass ich mich mit dem Leben des/der Verstorbenen auseinandergesetzt habe, dass sie/er keine Nummer für mich ist, sondern ich versuche, in Worte zu fassen, was nur für diese Person gilt; dass sie/er im Leben einmalig war, so wie er/sie es jetzt im Tod auch ist. Die Texte im Gottesdienst sollen trösten, in dem während der Abschiedsfeier oder auch am Grab noch einmal das Leben des/der Verstorbenen nachgezeichnet wird, möge es auch nur ein kurzes Blitzlicht sein, ein Streifzug durch das, was die Familie wichtig genug gefunden hat, um es mit mir zu teilen. Dieses Leben stelle ich dann in einen grösseren Kontext, in dem ich es mit (mindestens) einem biblischen Text in Verbindung bringe, der mir für diese eine, bestimmte Person passend erscheint. Ich hoffe, dass die Trauergemeinde sich in diesem Gottesdienst aufgehoben fühlt, sich dankbar zurückerinnert und vielleicht sogar mit einem Gedanken des Trostes oder der Hoffnung nach Hause geht.

Anhand von Fürbitten möchte ich zeigen, wie ich auf das Leben einer im hohen Alter Verstorbenen eingegangen bin. Ich habe die Fürbitten so konzipiert, dass ich um die Aufnahme der Verstorbenen bei Gott gebetet habe, um Beistand und Trost für die Angehörigen, für Orte der Erinnerung und für das, was die Angehörigen bewegt. Bei der letzten Fürbitte oder im Abschlussgebet halte ich bewusste eine längere Pause, um der Trauergemeinde Zeit zu geben, sich Gedanken zu machen, um das vor Gott zu bringen, was bis jetzt noch nicht in den Fürbitten vorgekommen, für sie aber wichtig ist.

Fürbitten

Guter Gott, wir kommen mit all unseren Bitten und Anliegen vor dich.

- Zeit ihres Lebens war (*Name*) gläubig und hat aus ihrem Glauben Kraft und Mut geschöpft, besonders Maria war für sie wichtig und eine Quelle der Inspiration. Guter Gott, nimm du (*Name*) bei dir auf und schenke ihr deine ewige Geborgenheit. Wir bitten dich, erhöre uns.
- (*Name*) war eine wunderbare Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Tante und Freundin. Das Telefon nutzte sie rege, um in Kontakt mit ihrem Umfeld zu bleiben. Guter Gott, wir bitten für alle, die in (*Name*) einen wichtigen

Menschen verloren haben, besonders für ihre Familie. Tröste du sie in ihrer Trauer. Wir bitten dich, erhöre uns.

- (*Name*) war kulturell sehr interessiert, liebte Konzerte, Ausstellungen und das Reisen. Guter Gott, wir bitten dich, hilf, das Andenken an (*Name*) lebendig zu halten, und schenke uns immer wieder Momente der Erinnerung und Freude. Wir bitten dich, erhöre uns.
- (*Name*) war ihre Familie sehr wichtig und auch die Familienfeste. Am 1. August wurde auf dem Bauernhof, auf dem sie aufgewachsen ist, immer mit der Grossfamilie zusammen gefeiert. Guter Gott, wir bitten dich um ein Wiedersehen (*Name*) mit all den Menschen, die ihr zu dir vorausgegangen sind, besonders auch mit ihrem Mann (*Name*). Wir bitten dich, erhöre uns.

Uns liebender Gott, nimm all die Gebete, Gedanken und Bitten der hier Versammelten an. (PAUSE). Du weisst, was uns bewegt, auch wenn wir es nicht laut aussprechen. Amen.

Das Leben einer aktiven, engagierten und gut in das Gemeinde- und Quartierleben eingebundenen Frau wurde hier bedacht. Aber auch schwere Seiten dürfen in Fürbitten vorkommen. Die meisten Leben verlaufen nicht glatt und schmerzlos, und viele Angehörige weisen auch auf die Schwierigkeiten und Schattenseiten eines Lebens hin. Auch darauf kann ich eingehen.

„Wir danken dir für das Leben von (*Name*). Sie war eine starke Frau, die viel gekämpft und auch gelitten, aber nie aufgegeben hat. Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten dich, lass ihr Leben Vorbild für uns sein, dass wir uns nicht von Rückschlägen, Krankheiten oder Frustration entmutigen und entkräftigen lassen. Wir bitten dich, erhöre uns."

Auch in diesen Fürbitten nutze ich immer noch Worte, die vielleicht nicht mehr im aktiven Sprachgebrauch zu finden sind, wie z. B.: „Wir bitten dich um ein Wiedersehen mit allen Menschen, die ihr zu dir vorausgegangen sind", aber doch wesentlich leichter zu verstehen sind als:

„Für unseren verstorbenen Bruder (unsere verstorbene Schwester) N., der (die) einst in der Taufe das Samenkorn des ewigen Lebens empfangen hat, bitten wir den Herrn, dass er ihm (ihr) die ewige Gemeinschaft der Heiligen schenke. Allmächtiger Gott, demütig rufen wir zu dir."[6]

Wie bereits erwähnt, treffe ich vielfach auf kirchenferne Personen, denen die traditionelle Liturgie nicht mehr vertraut ist. Für sie muss es Worte geben, die ihnen entsprechen, mit denen sie etwas verbinden und die für sie Bedeutung

6 Rituale Romanum: Die kirchliche Begräbnisfeier in den Bistümern des deutschen Sprachgebietes. Zweite authentische Ausgabe auf der Grundlage der Editio typica 1969, Freiburg i. Br. u. a. 2009, 191.

haben. Diese Worte werden je nach Gegenüber, Region, kulturellem Hintergrund, Lebensweise variieren und es bedarf Feinfühligkeit, um herauszufinden, welche Texte und Themen passend sein könnten, sowie Mut, sich auf Neues einzulassen. Wesentlich ist meiner Meinung nach aber auch, dass es trotzdem Gebete und Strukturen gibt, die immer gleichbleiben und die dadurch Halt geben können. Den Ablauf des Gottesdienstes ändere ich nie. Es ist immer der Ablauf eines Wortgottesdienstes mit oder ohne Kommunionfeier. Es soll erkennbar sein, dass es sich um einen katholischen Gottesdienst handelt und nicht um eine beliebige Abschiedsfeier. Auch das Vorkommen von Gebeten und Zeichenhandlungen, die genuin christlich sind, ist mir wichtig, so zum Beispiel das „Vater Unser", der Friedensgruss oder der Schlusssegen. Auch wenn eventuell nicht alle einer Trauergesellschaft das „Vater Unser" mitbeten können, erinnert es sie vielleicht an eine Zeit, als sie mit ihren Eltern noch in die Kirche gegangen sind, an ein Weihnachtsfest, eine Erstkommunion oder eine frühere Beisetzung, und sie können so punktuell das Verbindende des Glaubens erleben. Hier kann es hilfreich sein, den ausgedruckten Text auf die Stühle oder Bänke zu legen, wenn man möchte, dass alle eine Möglichkeit haben, mitzubeten.

Ein Beispiel für ein Gebet, das einfach gehalten ist und dadurch viele Menschen ansprechen kann, das aber von einer Tiefe und der Hoffnung auf Mehr zeugt, ist folgendes Gebet von Carl Boetschi, einem reformierten Pfarrer aus St. Gallen.

„Hier am Grab tun wir das letzte, das wir für (*Vorname*) tun können:
Einfach da sein.
Ihn/sie nicht vergessen.
Mit ihm/ihr verbunden bleiben und ihn/sie loslassen.
Einfach da sein
mit unseren Gedanken,
mit unseren Gefühlen.
Mit unseren Erinnerungen.
Mit unserem Schweigen vor dem,
was unabwendbar ist, unendlich geheimnisvoll, göttlich.
Einfach da sein. Voller Respekt und Dankbarkeit.
So nahe sind wir jetzt beim Tod
Und dabei dem Leben ganz nahe!
Nahe bei (*Vorname*)!
Nahe bei uns selbst!
Nahe beieinander!
Und in allem: Nahe bei Gott!
Nahe beim Geheimnis der Auferstehung
– der Verwandlung in Gott hinein.
Gehalten von Gott
Verbunden in ihm.

So geben wir (*Vorname*) dir, Gott, zurück.
Gönnen uns einen Moment der Stille.
Sagen ihm/ihr A-Dieu – geh' zu Gott."[7]

Bei neuen Formulierungen oder Gebeten, wie dem eben zitierten, ist sicherlich zu beachten, dass jede/r Seelsorgende mit gewissen persönlichen Vorlieben und Abneigungen Texte auswählt, und diese die Abschiedsfeier wesentlich mehr prägen, als es Gebete aus dem *Rituale* getan hätten. Daher ist es besonders wichtig, sich die Trauergemeinde zu vergegenwärtigen und zu überlegen, was für sie passt und welche Texte oder Gebete eher unpassend wären, z. B. inhaltlicher oder sprachlicher Art. Für mich waren immer die nächsten Angehörigen ein Indikator, aber auch, wer sonst noch alles zur Feier eingeladen wurde. Nur Familie? Freunde und Freundinnen des/der Verstorbenen (welches Alter), Pfarreiangehörige? Worte bei Beerdigungen müssen sorgsam gewählt werden, da die Gemeinschaft in ihrer Trauer vulnerabel ist, viele unterschiedliche Meinungen über und Erlebnisse mit dem/der Verstorbenen aufeinandertreffen. Eine vermeintliche Kontextualisierung des Lebens des/der Verstorbenen, der vermuteten Erfahrungen der Trauergemeinde mit dem/der Verstorbenen können Gebete irrelevant erscheinen lassen, wenn sie es nicht schaffen, alle Anwesenden mit einzubeziehen.

Neben sorgsam gewählten Worten können auch Rituale beim Abschiednehmen helfen. Sie verbinden und stärken die Trauergemeinde und können so trösten und begleiten. Durch das Ansprechen von unterschiedlichen Sinnen, durch das eigene aktiv Werden, kann des/der Verstorbenen noch einmal auf andere Art und Weise gedacht werden, kann die eigene Trauer zum Ausdruck gebracht werden. Wichtig beim Einsatz von Riten ist, dass sie immer mit der Trauerfamilie abgesprochen werden, eine über die blosse Handlung hinausreichende Hoffnung veranschaulichen und nicht allein um der Aktion willen getan werden.

Bei einem katholischen Begräbnis gibt es bereits Rituale, die alle Sinne ansprechen und weit über das hinausreichen, was wir verstehen. Mit Weihwasser und Erde den Sarg oder die Urne besprengen und so noch einmal auf den Kreislauf des Lebens aufmerksam machen. Der Mensch kehrt zum Staub zurück, aus dem er geschaffen wurde, und das Weihwasser erinnert an die Taufe der/des Verstorbenen mit der Bitte, dass Gott vollenden möge, was er in der Taufe begonnen hat. Bei einem individuellen Grab besteht auch die Möglichkeit, Blütenblätter (oder ein anderes Naturmaterial) anzubieten, die für all die Liebe, Freude, Erlebnisse stehen, die die Trauergemeinde mit dem/der Verstorbenen verbindet und die auch mit ins Grab gegeben werden können.

7 Evangelisch-reformierte Kirche des Kanton St. Gallen, Rund um den Gottesdienst. Abdankung – Textvorschläge am Grab. URL: https://www.ref-sg.ch/arbeitsstelle-pastorales/rund-um-den-gottesdienst.html [Abruf: 26. Dezember 2023].

Bei der Beisetzung einer/eines Verstorbenen in einem Gemeinschaftsgrab fallen diese Zeichenhandlungen am Grab weg, da die Asche abgelassen wird und nichts weiter dem Grab hinzugefügt werden darf. Aber auch hier kann das Grab von jeder Person noch einmal gesegnet werden, Blumen, die die Liebe ausdrücken, die mit dem Verstorbenen verbunden wird, können in eine Vase gestellt werden.

Bei Ritualen am Grab ist es wichtig, sich Gedanken über die Art des Begräbnisses zu machen, im besten Fall auch zu wissen, wo das Grab in etwa sein wird, was für eine Art des Grabes es ist: Einzel-, Familien-, Gemeinschaftsgrab, um die Rituale entsprechend vorbereiten zu können. Lieber keine Handlung, als eine halbherzige, nicht durchdachte, bei der die Blumen nicht für alle reichen oder der Ort eine Durchführung verhindert.

Aber nicht nur am Grab bieten sich Rituale an. Auch während der Trauerfeier setze ich sie – nach Wunsch – ein. Welche Form und welcher Ort ist abhängig vom Verstorbenen/von der Verstorbenen und der Trauerfamilie. Impulse mit Kerzen, Steinen, Musik, Weihrauch, Blumen, Erde oder Wasser sind in den meisten Kirchen und Abdankungshallen möglich. Im Gottesdienst bette ich diese Handlungen meistens nach der Predigt ein, so dass ich sie mit den Fürbitten verbinden kann. Wenn die Anwesenden eine Kerze im Altarraum anzünden, können sie dies mit all dem Schönen in Verbindung bringen, das sie mit der verstorbenen Person erlebt haben. Diesen Dank nutze ich dann als Überleitung zu den Fürbitten. Auch bei Ritualen in den Gottesdiensten gibt es praktische Komponenten zu beachten. Ist die Trauergemeinde gross, bietet sich ein Kerzen- oder Weihrauchritual eher nicht an, weil der Gottesdienst unter Umständen sehr lang und in diesem Moment auch unruhig werden kann. Vielleicht ist es dann besser, ein Lied zu singen oder zu hören, das der/dem Verstorbenen wichtig war, oder einen Dank auf einen vorbereiteten Zettel schreiben zu lassen und diesen dann mit ins Grab zu geben.

Diese Zeichenhandlungen bieten einen Rahmen für die persönliche Trauer und stellen gleichzeitig ein Gemeinschaftsgefühl her: Ich bin nicht allein in meiner Trauer, auch du hast eine Kerze angezündet oder den Weihrauch zum Himmel steigen lassen.

Die katholische Kirche kennt eine Vielzahl von Ritualen, um bei der Trauerbewältigung zu helfen und die Verstorbenen Gott anzuempfehlen. Als Seelsorgende können wir aus diesem Reichtum schöpfen, ihn gegebenenfalls adaptieren und so dazu beitragen, dass sich die Trauergemeinde begleitet und ernstgenommen fühlt.

Begegnungen, die begleiten

Durch die Begegnungen mit den Hinterbliebenen habe ich gemerkt, dass die Verbindung, der Kontakt zum/zur Seelsorgenden auch nach der Beerdigung trostreich sein kann und die Angehörigen das Angebot der Nachsorge und der Begleitung in der Trauer schätzen.[8] Deswegen melde ich mich 4-6 Wochen nach der Beerdigung noch einmal bei dem/der Hinterbliebenen, der/die als Hauptansprechperson bei mir vermerkt ist, und erkundige mich, wie es ihr/ihm, wie es der Familie geht. Dies mache ich auf zwei Wegen. Zum einem schreibe ich eine Karte, mit einem Sujet aus dem Pfarreiumfeld, je nach Jahreszeit passend (Kirche im Schnee, Osterstrauch in der Kirche, Blumen aus dem Pfarrgarten, Roratelichter), und zum anderen rufe ich an. Durch das Telefonat ist ein persönlicher Kontakt möglich, und der Brief hat etwas Bleibendes und ruft vielleicht noch einmal die eine oder andere Erinnerung an die Beerdigung oder das Leben des/der Verstorbenen hervor.

Für die Angehörigen soll bemerkbar werden, dass die Pfarrei auch nach der Begräbnisfeier für sie da ist, dass sie weiterhin ein Ort sein kann, an dem Trost gespendet wird, an deren Mitarbeitende man sich wenden kann, und dass die Angebote der Pfarrei helfen können, Trauer zu verarbeiten. Dazu gehören bei uns, neben offenen Kirchentüren, einer Erinnerungswand in der Kirche, Gesprächsangeboten, auch die Feier des Dreissigsten (ähnlich dem Sechswochenamt in Deutschland), die Möglichkeit der Jahrzeit, die weniger oft angenommen wird als der Dreissigste, und ein speziell gestalteter Gottesdienst um Allerheiligen. In dieser meditativen Feier werden die Namen der Verstorbenen des letzten Jahres verlesen und es wird für alle eine Kerze entzündet, umrahmt von Musik und besinnlichen Texten. Es ist Zeit für persönliche Gedanken und Erinnerungen der Hinterbliebenen, und im Anschluss wird eine Gesprächsmöglichkeit mit den Pfarreiseelsorgenden bei einem Apéro angeboten. Wichtig ist hierbei auch, dass alle Seelsorgenden, die im letzten Jahr beerdigt haben, wenn möglich bei diesem Gottesdienst dabei sind, da dies von einer grossen Wertschätzung den Hinterbliebenen gegenüber zeugt.

Gerne hätte ich auch einen Besuchsdienst etabliert, der die nächsten Angehörigen 2–3 Monate nach der Begräbnisfeier besucht. Dieses Angebot des Begleitens hat sich leider nicht durchgesetzt. Es gibt zu wenig Zeit der Hauptamtlichen und/oder zu wenig Freiwillige, die dies hätten übernehmen können. Dennoch halte ich an der Idee fest und überlege nach weiteren Möglichkeiten, wie die Zeit nach der Beerdigungsfeier für die Angehörigen durch die Pfarrei ermutigend gestaltet werden kann.

[8] Vgl. Jürgen Bärschs Gedanken zur Wichtigkeit und der Entwicklungen des Totengedenkens (ab S. 121).

Wünsche und Hoffnungen

Ich hoffe, wünsche und bin dabei zuversichtlich, dass Seelsorgende weiterhin offen für neue Gebetsformen, Begräbnisrituale und Texte bleiben und/oder werden, so dass Begräbnisfeiern individuell und auf das Leben des/der Verstorbenen sowie auf die Hinterbliebenen eingehen. Ich hoffe, dass die Angst wegfällt, dass wir dabei unsere genuin christliche (katholische) Haltung verlieren und mit freien Begräbnisredner/innen austauschbar werden. Es gibt vermutlich einen Grund, warum so viele Theolog/innen Ritualbegleiter/innen werden: Sie wissen, wie man Feiern strukturiert, Texte arrangiert und Reden aufbaut, und sie wissen um die Wichtigkeit des Daseins und Dableibens für die Hinterbliebenen. Aber all dies können Seelsorgende auch, und vor allem haben sie die Hoffnung auf die Auferstehung auf ihrer Seite. Die Zuversicht, dass es ein Wiedersehen gibt, dass nichts verloren geht, mit dem Tod nicht alles vorbei ist und unser Leben einst vollendet und verwandelt sein wird. Diese Hoffnung ist die Grundlage des Trostes, den wir schenken können, und ist das Unverwechselbare unseres Glaubens.